



Freiheit - ich bereue nichts

Der Kaffee schwappte in einer kleineren, fragileren Porzellantasse als ich sie gewohnt war - ich kannte nur klobige Humpen- ,und schmeckte anders. Das Törtchen war kleiner als gewohnt, hatte aber einen intensiveren Geschmack. Ich kostete den Kaffee, ich kostete die Torte, ich schlürfte schon das Getränk - so, wie man es nicht machen sollte, hieß es doch, zuerst das Gepäck, dann die Flüssigkeit, was besser für die Verdauung sei.

Mit diesem Regelbruch wurde ein erneuter Vorwurf herbeigeweht: Tu das nicht!

Du hast alle Sicherheit über Bord geworfen, deine erste Ausbildung schon verfehlt und deine zweite gekanzelt, eine Beamtenstelle, auf die deine Mutter so hingefiebert hatte, daß du sie haben solltest, weil sie sich nichts mehr als einen Beamten in den Reihen ihrer Kinder wünschte, du aber hattest sie enttäuscht.

Egal!

Wirklich!

Nicht wußte ich, was ich wollte, was ich werden mochte, welche Rolle in der Gesellschaft ich begleiten und erfüllen sollte. Wenn ich etwas wußte - ich war nicht nur negativ, will hier sagen, wußte stets, wenn ich es haben konnte, was ich nicht haben wollte, meistens gerade dies, wenn auch nicht immer - aber ich wußte, ich wollte einmal die Welt sehen, in diese hinaus, wie derjenige aus dem Märchen, der das Fürchten lernen wollte, weil er sich vor nichts fürchtete.

Gut, ich war im Grunde ein braver Mensch und Bürger, der bemüht war, die an ihn herangetragenen Erwartungen zu erfüllen und dies hatte ich ja in der Tat bewerkstelligt, indem ich eine Ausbildung abgeschlossen habe. Aber das war offenbar nicht das, was mich letztendlich befriedigte und ich wollte, sonst würde ich jetzt nicht hier stehen.

Es war verrückt, es fühlte sich verrückt an: ich stand ohne Bezug, ohne Freunde und Bekannte 500 Kilometer von meinem Heimatland in einem anderen Land da und tat im Grunde das Gleiche, was ich schon zurückliegend getan hatte: Deutsch unterrichten. Nichts hatte sich grundlegend geändert, als eigentlich nur das, dass ich endlich woanders war, weg, weit weg dem Ort, den jeder einmal zugeordnet bekommt, aber an dem ich mich völlig fremd fühlte.

Das war irr!

Schwindel empfand ich, aber ich wußte: das bist Du. Du hast es so gewollt! Hast Deine Mitlehrer enttäuscht, Deine Familie, hast auch Deine Freundin vorm Kopf gestoßen, alles dazu getan, um irgendwo am Rande eines Abgrundes zu stehen.

"So geh!", sagte zu mir die Stimme. Aber ich konnte nicht - noch nicht. Gedanken schwirrten um mich und hinderten mich daran.

Auf diesem Platz, dachte ich voller Schaudern, hat sich einmal ein Student, ein junger Mensch namens Jan Palach verbrannt, weil er über die Feigheit seiner Mitmenschen Unglück empfunden hat.

Nun, ich mußte mich glücklicherweise nicht verbrennen, ich konnte mich in der Welt verlaufen, vertan, vergehen, was immer. Ich war frei! Und das war doch schon etwas, etwas mehr als Jan Palach hatte!

Wie dumm, deswegen Unbehagen zu empfinden, Angst und Schwindelgefühl.

Am letzten Wochenende hatte mich ein Kollege und meine Freundin hier besucht, wahrscheinlich das letzte Mal. Mein Freund: "Willst Du wirklich noch einmal eine ganz fremde Sprache lernen? Dieser Stress!

Denk mal nach! Wir haben doch schon zu viel gelernt in unserem Leben. Jetzt kommt für uns die Zeit, das Leben zu genießen, in materieller Hinsicht, Du weißt, wie ich das meine." Natürlich wußte ich, wie er dies meinte. Ich schwieg. Er schaute mich an, wußte, was mein Schweigen bedeutete, schüttelte den Kopf, während er genau wußte, dass sich hier damit unsere Wege trennen würden.

Und meine Freundin, die am meisten Verachtung über mich ausgegossen hat, weil ich meine berufliche Festanstellung und Sicherheit in den Wind gestoßen hatte, hat dauernd den Kopf geschüttelt, als hätte sie Parkinson, damit ausdrückend, wie kann man sich freiwillig hierherbegeben und zum Abschluß, bevor sie in den Zug gestiegen war, hat sie getönt: „Hier wird mir zu wenig Deutsch gesprochen!“



Freiheit - ich bereue nichts

Ach, sie soll mir den Buckel herunterrutschen!

Neben mir hörte ich einen Älteren zu einem Jüngeren auf Englisch lamentieren. Man habe ihn von hier vertrieben für etwas, wofür er gar nichts könne. Was könne er dafür, daß er einer Volksgruppe angehöre, die sich nicht gut benommen hatte? Er persönlich habe sich nichts zu schulden kommen lassen.

Warum mußte er für die Verfehlungen anderer büßen?

Und wofür mußte dieser junge Tscheche büßen, der sich verbrannt hatte. Sich verbrennen, sagt man, muß sehr, sehr schmerzhaft sein. Dies weiß man, bevor man sich dies antut. Warum hat sich dies dieser Mensch angetan?

Er mußte wissen, wie schmerzhaft es ist, im Gefühl des Eingesperrtsein zu darben, nicht in der Freiheit leben zu können. Er mußte, trotz jungen Lebens, schon viele Qualen diesbezüglich erlitten haben, sonst hätte er sich dies nicht angetan, was er sich angetan und Schmerzen zugefügt hat.

Jedenfalls war ich frei.

Ich konnte überall auf der Welt arbeiten. Und für das Land hier, auf dem ich mir die Füße vertrat, hatte ich Aufenthalts-, Berufsausübungs- und sogar Arbeitspapiere.

So – ich gehörte einer Generation an, die für niemanden anderen mehr bezahlen mußte. Ich würde mir einen Ort auf dieser Welt aussuchen, wo es mir gefiel, nicht wo es anderen beliebte, mich hinzustellen.

Zögerlich setzte ich einen Fuß vor den anderen, als ich mich auf dem Weg machte.

Dann fiel mein Blick auf eine sonderbar schäpse, bizarre Burg, deren Namen diesem surrealen Erscheinungsbild vollkommen entsprach und der mir nur schwer über die Lippen kam: „Hradschin!“

Angst und bange empfand ich ein bißchen, vor solch eigenartigen Hürden nicht zu kapitulieren. Aber egal, in Zukunft würde ich mich mit noch größeren Widrigkeiten herumschlagen müssen, als mit dieser eigenartigen Sprache.

Von dort oben herab warf ich meinen Blick auf die goldene, alte Stadt, in der in den engen Gassen und sternförmig sich ausbreitenden Straßen ein Gewimmel vieler Menschen herrschte, das einem Ameisenhügel entsprach und unwillkürlich Faszination einflößte.

Schau Dir doch diese Stadt an, schau Dir die Menschen an, sagte ich mir. Man kommt zu Tausenden hierher, um ein paar lausige Tage zu genießen, ha, und Du hast Monate, vielleicht Jahre dazu, dieses Geschenk der Menschheit auf Dein Gemüt, Deine Seele und Inspiration wirken zu lassen.

Ich tat es.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).